

Ergebnisse der Veranstaltung „Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund“ am 19.10.2013

Auftrag Bürgerschaftliches Ersuchen „Hamburger Freiwilligenstrategie 2020“ (Drs. 20/ 5856):

Zu 2. Neue Zugangswege schaffen

„Die Hamburger Freiwilligenstrategie soll bisherige Strukturen der Engagementförderung in Hamburg überprüfen und Wege aufzeigen, wie insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund, ... die Zugangswege in das freiwillige Engagement verbessert werden können. Dabei sollen die entsprechenden Interessenvertretungen einbezogen werden. Es soll zudem geprüft werden, wie der Einsatz bereits aktiver Ehrenamtlicher und freiwillig Engagierter unkompliziert vereinfacht werden kann.

Die Facetten und die Vielfalt des freiwilligen Engagements vom klassischen Ehrenamt bis hin zum neuen Ehrenamt und den verschiedenen Freiwilligendiensten sollen berücksichtigt werden und es soll geprüft werden, ob der Zugang für bestimmte Gruppen Engagierter vereinfacht werden kann (zum Beispiel über Freiwilligenagenturen).“

Bereits festgelegte Ziele/ Maßnahmen über das Integrationskonzept:

- Anzahl Migrant*innenorganisationen in Aktivoli-LN steigern
- Anzahl der MO bei Aktivoli-Freiwilligenbörse steigern
- Anzahl der Mentoring-Projekte steigern (Projekt Parität. Wohlfahrtsverband)
- Interkulturelle Öffnung Freiwilligenagenturen
- Anzahl Fachveranstaltungen Qualifizierung steigern (s. Parität. Wohlfahrtsverband)
- Anzahl Veranstaltungen von MO bei Aktionstagen „Nachbarschaft verbindet!“ steigern
- Thema „Zusammenhalt stärken“ bei Förderung von Integrationsprojekten

Zentrale Ergebnisse der Auftaktveranstaltung vom 13.4.2013:

- Formelles Engagement stärken (Einbindung in Vereine und Netzwerke der „Mehrheitsgesellschaft“), z.B. Freiwillige Feuerwehr: Veranstaltung „Tag der offenen Tür“, die in fast jedem Stadtteil stattfindet, hat bisher keine gute Resonanz gefunden
- Kirchen und Communities sollten aufeinander zugehen
- Informationen (z.B. Flyer, Veranstaltungen, Internet, Messen) in verschiedenen Sprachen anbieten; einfache Sprache verwenden
- Persönliche Ansprache ist am sinnvollsten (Mund-zu-Mund-Propaganda); „Gatekeeper“ aus Communities einbeziehen, Familien einbinden; Gruppen zu motivieren ist deutlich schwieriger
- In Anlaufstellen für Engagementförderung sollten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter/Freiwillige sein, die in verschiedenen Sprachen beraten können und selbst unterschiedlicher kultureller Herkunft sind
- Problem: Migrant*innen kämpfen oftmals um ihre finanzielle Existenz und haben kaum Raum und Zeit für „reines Ehrenamt“

Ergebnisse/ Forderungen/ Thesen zur Veranstaltung
„Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund“ (19.10.2013):

(Medienwirksame) Öffentlichkeitsarbeit:

Die Ansprache von potentiellen Freiwilligen für (klassische) Engagementfelder sollte zielgruppenspezifisch (Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren) und unter Berücksichtigung des jeweiligen kulturellen Hintergrunds ausgerichtet sein.

Die öffentliche Anerkennung und Wertschätzung sollte ebenfalls zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein (z.B. Seniorinnen und Senioren ins Rathaus einladen, Musikveranstaltung für Jugendliche)

Fort- und Weiterbildung:

Freiwilliges Engagement bietet einen guten Rahmen, um deutsche Sprachkenntnisse zu erlangen.

Fort- und Weiterbildungsangebote für Migrantinnen und Migranten sollten hinsichtlich des klassischen Engagements ausgebaut werden (z.B. Vereinsgründung, Versicherung). In den communities sollten auch individuelle Beratungsangebote zum Engagement gemacht werden.

Es sollte ein „Tag des Ehrenamtes“ für Jugendliche an Schulen eingerichtet werden. An einem schulfreien Tag sollten sich die Jugendlichen über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements informieren können.

Ressourcen:

Bei der Vergabe von großen Projekten sollten bestimmte Ausschreibungskriterien gesetzt werden: Verpflichtung zu Tandemprojekten/ Antragstellung in Kooperation (z.B. kleine Migrantinnenorganisation und Wohlfahrtsverband) und interkultureller Öffnung; es sollten auch Hauptamtliche in den Projekten tätig sein.

Es sollten zentrale Beratungs- und Informationszentren eingerichtet werden, die Begegnungsstätten für Migrantinnenorganisationen und Mehrheitsgesellschaft sind. Bestehende Einrichtungen (z.B. Freiwilligenagenturen) sollten die Kooperation zwischen Migrantinnenorganisationen und Mehrheitsgesellschaft bzw. klassischen Engagementfeldern fördern, die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen berücksichtigen und sich interkulturell öffnen.

